



www.chinainfoStelle.de • Agathe-Lasch-Weg 16 • 22605 Hamburg • Email: china@nmz-mission.de • Tel: +49-(0)40-88181-313

Nr. 10/Februar 2012

Konferenzbericht: Religiöse Diversität im chinesischen Denken

Zwar sind im gegenwärtigen China nur fünf Religionen staatlich anerkannt – Buddhismus, Daoismus, Islam, Protestantismus und Katholizismus – , aber die chinesische Realität ist immer von einer größeren religiösen Pluralität geprägt gewesen. Zu den oft auch politisch umstürzlerisch wirkenden Sekten der Kaiserzeit gehören Bewegungen wie die vom Christentum beeinflussten Taiping im 19. Jahrhundert oder die vom Manichäismus und der Weißen-Lotus-Sekte beeinflussten Roten Turbane im 14. Jahrhundert. Heute noch existierende religiöse Bewegungen außerhalb der etablierten Orthodoxie sind volksreligiöse Kulte wie der Mazu-Kult, die in Festlandchina verbotene und in Taiwan aktive synkretistische Bewegung *Yiguandao*, aber auch christlich inspirierte Sekten wie der „Östliche Blitz“ (*Dongfang shandian/Eastern Lightning*) und neue religiöse Bewegungen wie Falungong. Diese religiöse Vielfalt war Thema einer hochkarätig besuchten internationalen Konferenz im vergangenen Herbst in Münster. Dabei standen weniger die Eigenheiten einzelner religiöser Gruppierungen im Zentrum der Konferenz. Vielmehr ging es um die Meta-Ebene, nämlich die Frage, wie sich die großen geistlichen Traditionen Chinas dieser Pluralität gegenüber historisch verhielten und welche Implikationen diese religiöse Diversität für das heutige Verständnis von Religion und Religionspolitik in China hat. Im Folgenden werden die Konferenzbeiträge und -diskussionen zum gegenwärtigen China zusammengefasst.

Zwei Theorien dominieren derzeit die Erklärungsversuche zum Aufleben einer Vielfalt an Religionen in China, nämlich die Theorie der „religiösen Ökologie“ (*religious ecology theory*) und die Theorie des „religiösen Markts“ (*religious market theory*). **Philip Clart** (Universität Leipzig) zeichnete in seinem Beitrag die Entwicklung dieser beiden theoretischen Schulen und ihre wesentlichen Ansätze nach. Die Theorie des religiösen

Redaktion: Dr. Katrin Fiedler

Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Die **China InfoStelle** ist ein gemeinsames Projekt der folgenden Werke:

Evangelisches Missionswerk in Südwestdeutschland (EMS), Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), Evangelisches Missionswerk in Deutschland (EMW), Hildesheimer BlindenMission e.V. (HBM), Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang.-Luth. Kirche in Bayern (MEW), Nordelbisches Zentrum für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst (NMZ), Vereinte Evangelische Mission (VEM)

中國文化項目
China
InfoStelle
CHINA INFORMATION DESK

Markts wird vor allem von Soziologen wie Yang Fenggang und Rodney Stark vertreten. Sie sieht die verschiedenen Religionen in einem Wettbewerbsverhältnis um Anhänger. Es gibt einen religiösen Markt, auf dem sich die verschiedenen Religionen gegeneinander behaupten müssen. Mit diesem Verständnis religiöser Anhängerschaft fügt sich die Markttheorie scheinbar nahtlos in das neoliberale Gesellschafts- und Politikverständnis des gegenwärtigen China ein.

Anhänger der Ökologietheorie, welche vor allem von chinesischen Historikern und Volkskundlern vertreten wird, sehen die religiöse Diversität im heutigen China als Teil eines Systems religiös-kultureller Ökologie. In diesem ökologischen System gibt es zwar ebenfalls einen Wettbewerb zwischen religiösen Angeboten, betont wird aber vor allem die Tendenz des Systems zum Gleichgewicht und zur gegenseitigen Ergänzung. Als Vorläufer der Ökologietheorie gilt Leung Ka-lun (Liang Jialun) mit seinem Blick auf die ländlichen Kirchen Chinas Ende der neunziger Jahre. Leung postulierte, dass die Unterdrückung volksreligiöser Praktiken das Aufleben der christlichen Kirchen beförderte.

Der Ökologietheorie zufolge gibt es drei Typen religiöser Ökologiesysteme: die einheitlichen Systeme mit einer dominanten Religion (Beispiel Polen), die pluralistisch-widerstreitenden Systeme (Beispiele Irak, Indien, Irland) und die pluralistisch-harmonischen Systeme (Beispiele Singapur, China). Dabei wird der pluralistisch-harmonische Typ als einzigartiger Beitrag Chinas gesehen und im traditionellen chinesischen Umgang mit Pluralismus unter Stichworten wie *duoyuan yiti* (Einheit in Vielfalt) und *he er bu tong* (Harmonie in Diversität) verortet. Wichtige Vertreter der Ökologietheorie, die um 2006 aufkam, sind Mou Zhongjian, Li Xiangping und Chen Xiaoyi, von dem die einzige Feldstudie mit diesem Ansatz stammt. Clart kam zum Schluss, dass die Ökologietheorie eine große Nähe zum strukturellen Funktionalismus (*structural functionalism*) innerhalb der Religionswissenschaften aufweist. Das klassische Werk zum strukturellen Funktionalismus für den chinesischen Kontext wurde in den sechziger Jahren von C. K. Yang verfasst.

Wie das Gespräch im Anschluss an Clarts Vortrag zeigte, hat die Diskussion um „Markt oder Ökologie“ auch eine deutliche politische Dimension. Oft geht mit dem Wunsch nach „ökologischer Balance“ im religiösen System die Frage einher, wie die wachsende Übermacht des Christentums in China eingedämmt werden kann. Während Vertreter der Markttheorie einen liberalen laissez-faire-Ansatz favorisieren, sprechen sich Ökologietheoretiker oft für eine staatliche Steuerung zur Herstellung des religiösen Gleichgewichts aus. Für die anwesenden Wissenschaftler stellte sich die Theorie daher eher als ein ideologisches Vehikel denn ein wissenschaftliches Erkenntnisinstrument dar.

Benötigen chinesische Religionen eine pluralistische Theorie der Religion? Dieser Frage ging **Wang Zhicheng** (Zhejiang Universität, Hangzhou) in seinem Vortrag nach. Mit dem Aufleben der Religionen stellt sich für Regierung, Religionsgemeinschaften und Wissenschaftler die Frage, wie man mit dieser Diversität umgehen kann. Dabei ermutigt

die Regierung die Religionsgemeinschaften zu interreligiösem Dialog und propagiert eine Theorie des harmonischen Pluralismus. Auch die Religionsgemeinschaften beschäftigen sich mit der Situation und dem Zusammenleben unterschiedlicher Religionen in China. Im akademischen Bereich haben die „Kulturchristen“ mit ihrer sino-christlichen Theologie den interreligiösen Dialog befördert und betonen die Ähnlichkeiten verschiedener Religionen. Das akademische Interesse an Theologie und interreligiösem Dialog hat zur Entwicklung chinesischer Ansätze zum Verhältnis der Religionen zueinander beigetragen. Zu den Vertretern einer solchen akademischen Theologie gehört neben Wang Zhicheng auch Zhuo Xinping. Wichtig ist ihnen die Rolle der Rationalität und einer multi-religiösen Integration.

Mit den christlichen Diskursen zur religiösen Diversität im heutigen China beschäftigte sich **Lai Pan Chiu** (Chinese University of Hong Kong). Zwar sind diese maßgeblich von westlichen Vordenkern der Religionstheologie (also der theologischen Auseinandersetzung mit dem christlichen Verhältnis zu anderen Religionen) beeinflusst, es lassen sich aber dennoch einige Besonderheiten in der chinesischen Auseinandersetzung feststellen. So wird im Westen betont, interreligiöser Dialog setze eine starke (und meist exklusive) eigene religiöse Identität voraus. In China hingegen handelt es sich bei den stärksten Verfechtern interreligiöser Diskurse um Personen mit multiplen religiösen Identitäten. So sind einige der deutlichsten Fürsprecher des Konfuzianismus Christen.

Im chinesischen Kontext berührt die Auseinandersetzung mit anderen Religionen auch die Frage der christlichen Inkulturation, denn aufgrund der Verflechtung von Religion und Kultur sind auch die Religionen der andersgläubigen Chinesen Teil des kulturellen Erbes der chinesischen Christen.

Zum Teil werden in den christlichen Diskursen zur religiösen Diversität theologische und philosophische Ansätze unreflektiert miteinander vermischt. Neben der Struktur der chinesischen geisteswissenschaftlichen Fakultäten, wo Religionswissenschaften der Philosophie zugeordnet werden, liegt ein möglicher Grund für diese Vermischung genau in der Tatsache, dass die „akademischen Theologen“ keine (praktizierenden) Christen sind.

Während chinesische Christen als Ergebnis politischen Drucks andere Religionen zumindest nicht mehr öffentlich kritisieren, machen sich nur wenige die Idee der „Einheit der drei Lehren“ (*san jiao heyi*) zu eigen. Diese unter Anhängern der traditionellen chinesischen Religionen verbreitete Ansicht sieht in den drei großen geistlichen Traditionen (Buddhismus, Daoismus, Konfuzianismus) eine Einheit aufgrund der langen Geschichte, gegenseitigen Beeinflussung und komplementären Natur der Lehren.

Angesichts der Schwierigkeiten, an akademischen Institutionen in Festlandchina eine „bekenkende“ Theologie zu vertreten, lässt sich in den letzten Jahren ein Aufschwung der komparativen Theologie beobachten.

Liu Peng (Chinese Academy of Social Sciences, Peking) gab anschließend einen Überblick über die Strukturen und Akteure im Bereich der chinesischen Religionspolitik. Neben den Religionsbehörden, die sich – so Liu – mit der „Kontrolle der Aktivitäten und internen Angelegenheiten der registrierten Religionen“ befassen, sind im Alltag vor allem auch die Ämter für Öffentliche Sicherheit (Public Security Bureaus) mit der Umsetzung der Religionspolitik beauftragt. Sie sind für die nicht anerkannten Religionsgemeinschaften zuständig, zu denen in China unter anderem nicht registrierte christliche Gemeinden, Juden, Mormonen, Bahá'í, orthodoxe Christen und zahlreiche volksreligiöse Kulte gehören. Zwar sind die Grundlagen der Religionspolitik auf dem Papier seit Jahren unverändert, die Praxis gestaltet sich jedoch je nach Situation durchaus unterschiedlich. Mit zwischen 100 und 300 Millionen Religionsanhängern ist die religiöse Frage eine Herausforderung für die chinesische Regierung, auf die bislang vor allem über administrative Maßnahmen reagiert wird.

Liu prognostizierte in der anschließenden Diskussion einen Dialog zwischen der Regierung und den Vertretern religiöser Organisationen, da die Situation großen Handlungsbedarf schaffe. Zugleich sah er einen pragmatischeren Kurs der Religionspolitik voraus angesichts der „vielfältigen anderen drängenden Angelegenheiten“.

Barend ter Haar (Universität Leiden, Niederlande) sprach zu neuen religiösen Bewegungen (*new religious movements*) und der damit verbundenen Frage der Religionsfreiheit. Ter Haar plädierte dafür, auch das (protestantische) Christentum im chinesischen Kontext zu den neuen religiösen Bewegungen zu zählen, nicht nur aufgrund seiner kurzen Geschichte im Land. Vielmehr zeige das Verhalten der christlichen Gruppen wie auch das Misstrauen ihnen gegenüber viele Anzeichen, die neue religiöse Bewegungen im Westen gezeigt hätten.

Im chinesischen Kontext lassen sich verschiedene Generationen neuer religiöser Bewegungen unterscheiden – die „alten“ neuen religiösen Bewegungen (zum Beispiel das Christentum), die „neuen“ neuen religiösen Bewegungen (zum Beispiel *Yiguandao*), und schließlich die jüngsten neuen religiösen Bewegungen (zum Beispiel Falungong). Es gibt also eine Vielzahl solcher Gruppierungen, die sich jedoch aufgrund ihres illegalen Status in China nur schwer wissenschaftlich erforschen lassen.

Erschwert wird die Beschäftigung mit diesen Gruppen auch durch terminologische Unklarheiten. So erfreue sich der tibetische Buddhismus im chinesischen Kernland zunehmender Beliebtheit und sei dort als neue religiöse Bewegung anzusehen; in Tibet sei er aber etablierte Leitkultur. Chinesische Akademiker übten zudem oft multiple Rollen als Wissenschaftler und Berater der Regierung aus, so ter Haar; so machten sie sich zum Teil unreflektiert Argumentationen und Terminologien der Regierung zu eigen.

In seinen Überlegungen zur Religionsfreiheit wies ter Haar auf existierende Schwierigkeiten hin. So seien zwar die neuen religiösen Bewegungen divers, aber nicht inhärent anderen gegenüber tolerant. Vielfach stünden auch Menschenrechte und

Religionsfreiheit in einem Spannungsverhältnis zueinander, etwa bei unterschiedlichen Haltungen zur Homosexualität. In einer stärker kommunitaristisch ausgerichteten Gesellschaft wie der chinesischen seien derartige Spannungen noch schwieriger zu bewältigen als in den atomisierten Gesellschaften des Westens.

In der Abschlussdiskussion wurde noch einmal der Bogen zum Gesamtthema der Konferenz geschlagen. Einig waren sich die Anwesenden über die zentrale Rolle der Religionspolitik, die den Umgang mit religiöser Diversität im chinesischen Kontext mitprägt. Adam Chau (Cambridge) hob eine weitere Besonderheit des chinesischen Umgangs mit religiöser Diversität hervor. Während Religionen wie das Christentum exklusiv und evangelikal seien, gingen Anhänger chinesischer Volksreligionen synkretistisch und nicht-verkündigend mit Elementen anderer Religionen um. Zwar machten sich diese Anhänger das Beste anderer Traditionen zu eigen, sähen sich aber nicht veranlasst, dies auch mit anderen zu teilen.

Während heute die Religionsphilosophie religiöse Wahrheit und Diversität als miteinander kompatibel ansieht, verharren viele religiöse Traditionen in der Ansicht, die eigene religiöse Wahrheit schließe die religiösen Inhalte der Andersgläubigen als unwahr aus, so Perry Schmidt-Leukel. Hier sei das chinesische Beispiel des Umgangs mit religiöser Diversität eine wichtige Bereicherung der globalen Diskussion. Gleichzeitig warnte er davor, die problematischen Seiten religiöser Diversität auszublenden. Religiöse Vielfalt sei nicht nur eine kulturelle Bereicherung, sondern historisch auch vielfach der Auslöser von gewaltvollen Konflikten gewesen.

Weitere Informationen: „Religious Diversity in Chinese Thought“, 27.-31.10.2011, Exzellenzcluster „Religion and Politics“ der Universität Münster. Ansprechpartner für Unterlagen zur Konferenz und den geplanten (englischsprachigen) Konferenzband ist Prof. Perry Schmidt-Leukel, Professor für Religionswissenschaften und interkulturelle Theologie an der Universität Münster: perrysl@uni-muenster.de

Ökologische Perspektiven in China: Beiträge aus Kultur, Religion und Zivilgesellschaft

Viel wird in diesen Tagen über Chinas Umweltproblem geschrieben, aber wie wird in China über Ökologie nachgedacht? Texte rund um diese Frage versammelt ein neuer Studienband der China InfoStelle. Viele der Texte liegen in diesem Band erstmals auf Deutsch vor. Die chinesischen Ansätze bewegen sich zwischen linientreuem Öko-Marxismus, wiederentdeckter chinesischer Tradition und westlicher Zivilisationskritik. Auch chinesische Theologen befassen sich mit dieser Thematik. Einblicke aus der Zivilgesellschaft runden den Band ab. ● Der Band wird von der China InfoStelle gegen Spende abgegeben.